

## **Römer 15,4-13**

Alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben.

Der Gott der Geduld und des Trostes schenke euch die Einmütigkeit, die Christus Jesus entspricht, damit ihr Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einträchtig und mit einem Munde preist.

Darum nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes. Denn, das sage ich, Christus ist um der Wahrhaftigkeit Gottes willen Diener der Juden geworden, damit die Verheißungen an die Väter bestätigt werden. Die Heiden aber rühmen Gott um seines Erbarmens willen; es steht ja in der Schrift: Darum will ich dich bekennen unter den Heiden und deinem Namen lobsingen.

An anderer Stelle heißt es: Ihr Heiden, freut euch mit seinem Volk! Und es heißt auch: Lobt den Herrn, alle Heiden, preisen sollen ihn alle Völker. Und Jesaja sagt: Kommen wird der Sproß aus der Wurzel Isais; er wird sich erheben, um über die Heiden zu herrschen. Auf ihn werden die Heiden hoffen.

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.

---

Paulus zündet uns mit unserem Predigttext pünktlich zum 3. Adventssonntag drei Lichter an. Die Adventszeit ist:

1. Zeit der Erwartung und Hoffnung
2. Zeit, einander anzunehmen
3. Zeit, Gott zu loben

### **I. Adventszeit ist Hoffungszeit.**

Unser Kalenderjahr beginnt am 1. Januar mit dem Eindruck der vergehenden Zeit und der bangen Frage, was das neue Jahr wohl bringt.

Das Kirchenjahr beginnt immer am 1. Advent. Wir beginnen das Kirchenjahr mit weitem Blick voraus auf den, der kommt, Christus. Wir wissen, die Zukunft ist Gottes Zukunft. Und sie besteht in dem, der kommt. Jesus ist nicht nur eine Gestalt der Geschichte, sondern der Meister der Zukunft. Er ist der Erste und er ist der Letzte und er ist heute lebendig mitten unter uns.

Das ist der christliche Dreisatz: wir feiern immer einen dreifachen Advent: Jesus vor 2000 Jahren, Jesus am Ende der Zeit und Jesus heute lebendig unter uns.

Adventszeit ist darum Hoffungszeit!

Ja, wir leben hier als Hoffende. Und das, worauf wir hoffen, der, den wir erwarten, der ist fremd in dieser Welt, egal wie klein, wie er sich auch macht. So unscheinbar, Teil dieser Welt er auch wird, er ist ein Fremdkörper in dieser Welt. Deswegen werden auch wir hier auch niemals heimisch sein, wenn wir ihm gehören.

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.“

Von Generation zu Generation hoffen wir. Unsere Hoffnung geht nicht in den Grenzen dieser Welt und unseres kleinen Lebens auf. Wir geben Hoffnung weiter – das

heißt, wir weisen auf den hin, der nicht von dieser Welt ist, der war und der ist und der kommt. Und jeder, der zum Glauben kommt, wird ein Hoffender. Jeder, der zum Glauben kommt, fängt an zu beten: „Dein Reich komme!“

Unser Friede besteht darin, dass wir glauben und erwarten, dass, egal, was kommt, ER kommt.

Jeder hat seine persönlichen Hoffnungen und Erwartungen, die sein berufliches Fortkommen, die Familie oder Gesundheit betreffen. Und dann darfst du dich aufrichten aus allen Kümernissen und Erfreulichkeiten und weitersehen auf den, der kommt.

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit. Er kommt, Gott kommt zur Welt: Siehe, dein König kommt zu dir. Das ist kein distanzierter Besuch. Der Heiland dieser Welt weiß ja alles und trägt dein Leben.

Auf ihn werden alle Völker ihre Hoffnung setzen. Denn er ist der Anfang der neuen Welt. Man kann nicht leben von der Hoffnung auf eine neue Regierung, vereinigte Staaten von Europa oder die Künstliche Intelligenz, mit der alles besser wird.

Es reicht hinten und vorne nicht mit Gehaltserhöhungen und Urlaubsreisen. Gott kommt zur Welt und Gott hat sich in dein Leben eingeladen, er kommt zu dir und er kommt, wenn alles andere geht.

Gott überlässt die Welt nicht sich selbst, er kommt zur Welt. Nichts gibt mehr Hoffnung als Gottes Treue und Erbarmen. Deswegen hoffen die Völker auf ihn. Und diese große Hoffnung, die bringt Schwung in unseren Alltag:

## **II. Es ist Zeit, einander anzunehmen.**

In Rom gab es Christen, die vorher Juden waren und Christen, die ursprünglich Heiden waren. Alle hatten sie in Jesus Gottes Treue und Erbarmen kennengelernt. Alle hatten sie begriffen, dass Jesus der Mittelsmann ist, der ihnen eine neue, persönliche, versöhnte Beziehung zum Vater ermöglicht.

Aber die einen waren beschnitten, die anderen nicht. Die einen hielten sich streng an das Gesetz der Juden, die anderen nicht. Die einen lebten nach manchen althergebrachten Regeln, die anderen freizügiger. Die einen hielten sich für die besseren Christen, die anderen dachten, sie hätten alles besser verstanden.

Paulus sagt: Nehmt einander an, so wie Christus euch angenommen hat. Natürlich gibt es zwischen euch Differenzen, sonst müsstet ihr euch nicht annehmen. Aber was waren das für Differenzen zwischen Gott und euch? Christus hat sie überbrückt. Nun lebt ihr alle von Gottes Treue und Erbarmen. So lobt ihn dafür mit einem Munde.

Während meines Studiums in Heidelberg haben wir jeden Mittwoch und jeden Sonntag Abendmahl gefeiert. Zur Liturgie gehörte immer die Mahnung des Paulus: „Keiner sei gegen den anderen, keiner ein Heuchler. Nehmt einander an wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.“ Das hat sich mir tief eingepreßt, obwohl ich damals die sehr praktische Bedeutung dieser Worte noch nicht verstanden habe. Ich wusste noch nicht, wie verschieden wir sind, wie belastet und wie verbogen und wie schnell auch Christen auseinander geraten.

Paulus begründet seine Mahnung. Er sagt: Ihr habt doch erfahren, dass Christus euch annimmt. Jesus sagt nicht „Werd erstmal ein anständiger Mensch, mach erst mal Abitur, dann kannst du mit mir rechnen.“ Nein, ohne Vorleistung, aus Gnade bist du angenommen.

Manchmal denken wir, der oder die sollte sich dringend ändern. Und das ist mit Sicherheit richtig. Aber meistens denken wir so über die anderen. Geduld haben wir vorwiegend mit uns selbst. Eigene Verbogenheiten übersehen wir großzügig und selbstgerecht. Gott kommt zu mir, obwohl ich immer noch so bin, dass es ihn schmerzt. Wir alle machen ihm unendlich viel Mühe. Gott sagt nicht: Also, wenn ich mit dir Gemeinschaft haben soll, dann stell das und das bitte erst mal ab. Jede wünschenswerte Veränderung, die wir möglicherweise schon erlebt haben, ist Folge, aber nicht Bedingung. So soll es in der Gemeinde auch laufen.

Ihr erinnert euch vielleicht, wie Jesus dem Zöllner Zachäus begegnet. Jesus fand das überhaupt nicht toll, wie der die Leute ausgenommen hat, er fand das abstoßend – aber Jesus hat ihn angenommen. Nehmt einander an, wie Jesus Zachäus angenommen hat. Jede Veränderung ist Folge, nicht Bedingung. Wenn du bedingungslose Annahme für dich akzeptierst, dann musst du sie auch für die anderen gelten lassen.

Darum: „Nehmt euch gegenseitig an, so wie Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes.“

So feiern wir Advent, so erleben wir die Nähe Jesu, indem wir einander annehmen wie Christus uns annimmt. Das dient zum Ruhm und zur Ehre Gottes.

### **III. Es ist Zeit, Gott zu loben.**

Wenn ich jemand lobe, dann spreche ich nur aus, was der Gutes getan hat. Es ist Zeit, anzuerkennen, was Gott uns Gutes getan hat. Seine Treue, sein Erbarmen, seinen Dienst und die Hoffnung, die wir daraus ziehen zu loben. Gott ist wirklich gut.

Aber es reicht nicht, Gott nur persönlich zu loben und ihm zu danken. Er ist auch zum Diener der anderen geworden und das Lob ist erst dann perfekt, wenn wir einander annehmen. Wenn alle, die Christen sind und sich den Dienst Jesu gefallen lassen, auch einander dienen und sich annehmen. Das dient zum Ruhm und zur Ehre Gottes.

Loben heißt dann auch, dass wir ihm Recht geben. Ja, du hast Recht, ich bin durch und durch ein Sünder. Mir fehlen alle Voraussetzungen, dass du mich annehmen könntest und hineinträgst in dein ewiges Reich. Wie könnte ich erwarten, dass du zu mir kommst, König der Herrlichkeit. Aber du kommst ja. Aus unbegreiflicher Gnade. Dank und Lob sei dir, Amen.

Pauluskirche Bielefeld am 17.12.2017, Pfr. Michael Sturm